

# Sichwiederfinden

Gräser und Hesse in Ascona

Meine Sehnsucht nach Max Demian wurde wieder stärker. Ich wußte nichts von ihm, seit Jahren nichts. (GW V, 85)

Wie hatte ich Sehnsucht nach Demian! Ich wußte nichts von ihm, er war mir nicht erreichbar. Ich wußte nur, daß er vermutlich irgendwo studiere und daß nach dem Abschluß seiner Gymnasiastenzzeit seine Mutter unsere Stadt verlassen habe. (GW V, 87)

Hesses wiedererwachende Sehnsucht nach Gräser läßt sich in seinen Märchen und Erzählungen seit etwa 1913 verfolgen.

Im März 1916, nachdem er vom Tod seines Vaters erfahren hat, erleidet Hesse einen seelischen Zusammenbruch. Er flüchtet sich nach Ascona, auf der Suche nach dem Freund. Am 31. März befindet er sich „in den Felsen und Erikanestern hoch überm See zwischen Losone und Ronco“ (GB I, 321), d. h. am Monte Gioia, in der Felslandschaft um die Caverna del Pagano, die zwischen Losone und Ronco liegt. Er geht die alten Wege. Er liegt „hemdärmelig im harzigen Heidekraut“ (321), „die Eidechsen lärmen im dürren Gekräut, das Wasser rauscht im nächsten Tobel, und die Sonne prägelt brav“ (322). Hier, auf der Höhe über Ascona, in seiner alten Einsiedelei, versucht er „das Zeitliche zu vergessen, das Gefühl des Mobilisiertseins, der zwangsweisen Einordnung in eine mir fremde, mir verdächtige, mir im Grunde verhaßte und feindliche Weltordnung, die nach Macht strebt und von Friede, Geist, Schönheit keine Ahnung hat“ (322). Der Rebell, der jahrelang sich als Bürger versteckt hatte, erwacht wieder zu sich selbst.

Aber er kann den Freund nicht finden.

Es war Hilde Neugeboren, die damals vierundzwanzigjährige Tochter einer Gräserfreundin, die Hermann Hesse zu sich einlud, ohne von dessen Verbundensein mit Gräser zu wissen. Zwei Tage nach seiner Ankunft im Süden, am 7. September 1916, traf sich Hesse mit Gräser in ihrem Hause in Monti sopra Locarno. Ob sie die Vermittlerin gespielt hat? Wir wissen es nicht. Es war ein Sichwiederfinden nach fast neunjähriger Entfremdung. Hesse erlebte diesen Augenblick wie eine Neugeburt.

Am andern Tag schon konnte er seinen Freund auf dem Monte Verità besuchen, dort, wo er sich spät in der Nacht von ihm verabschiedet hatte. In erregende Gespräche über die Situation der Zeit vertieft, waren sie zusammen quer über das Maggiatal gewandert. Jetzt sollte er auch die Lebensgefährtin seines Freundes und dessen Kinder kennenlernen. Hesse hat diesen Morgen in seinem Demian-Roman geschildert.

"Der neue Tag brach für mich als ein feierlicher Festtag an, wie ich seit den Weihnachtsfeiern meiner Knabenzeit keinen mehr erlebt hatte. Ich war voll innerster Unruhe, doch ohne jede Angst. Ich fühlte, daß ein wichtiger Tag für mich angebrochen sei, ich sah und empfand die Welt um mich her verwandelt, wartend, beziehungsweise und feierlich, auch der leise fließende Herbstregen war schön, still und festtätig voll ernstfroher Musik. Zum erstenmal klang die äußere Welt rein mit meiner innern zusammen – dann ist Feiertag der Seele, dann lohnt es sich zu leben" (GW V, 136).

Er erlebt diesen Tag wie ein Zusammenfallen der höchsten christlichen Festzeiten. "So hatte ich als kleiner Knabe die Welt am Morgen der großen Feiertage gesehen, am Christtag und an Ostern" (ebd.). Und er intoniert fast kultisch: "Es kam die Stunde, da ich den Vorstadtgarten wiederfand, bei dem ich mich diese Nacht von Max Demian verabschiedet hatte" (137).

Hesse verfremdet die Vorgänge und Personen im Roman. Aus Gräser wird ein Max Demian, aus seiner Lebensgefährtin Frau Elisabeth eine Frau Eva, die Mutter von Demian, aus dem Siedlergarten wird ein bürgerlicher Vorstadtgarten, aus Ascona eine kleine Universitätsstadt. Gleichwohl sind für den Kenner die originalen Personen, Gebäude und Bewegungen hinter ihrer Verkleidung noch zu erkennen.

Es müssen viele Gänge hin und her zwischen Monti und Monte sich vollzogen haben in jenen Herbstwochen des Jahres 1916 und in den Frühjahrsmonaten von 1917 und 18.